



Abend:

Zeitung.

171.

Donnerstag, am 18. Juli 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hen.)

Der Feldmarschall Fürst Karl von Schwarzenberg*).

Lichtvoller Ueberblick, unerschütterliche Ruhe, unverwirrbare Besonnenheit, Nachstellung des eigenen Selbst dem allgemeinen Zwecke, ehrerbietige Schonung der Ansichten höchstgestellter Personen, kluge Nachgiebigkeit gegen Wünsche die den Gang des Feldzuges nicht beeinträchtigen, würdevolle Festigkeit im Bestehen auf allen strategisch und taktisch unerlässlichen Maßregeln, unbedingte Freiheit von aller Eifersucht auf die Triumphe der übrigen Anführer, gänzliche Abwesenheit jeder hochfahrenden Herrschsucht, milde Berücksichtigung der Eigenthümlichkeiten aller Mitfeldherren, Geduld im Rathe, Gleichmuth gegen kurzichtigen Tadel, genaue Kenntniß und hohe Achtung des gewaltigen Schlachtenfürsten, der besiegt werden sollte, Blick, Wissenschaft, Geist und Kraft eines großen Feldherrn, kriegerische Erfahrung endlich, das waren die Eigenschaften, welche der Oberbefehlshaber der verbündeten Heere in sich vereinigen mußte, und die wohl, so weit die Geschichte reicht, nur in einem einzigen Manne, dem Fürsten Karl von Schwarzenberg, wirklich vereinigt gewesen sind**).

*) Aus dem noch nicht publicirten vierzehnten Hefte der unter dem Volkstitel „Die große Chronik“ erscheinenden Geschichte der Kriege der Jahre 1813, 1814 und 1815, von Johann Sporschil.

***) Daher sagte der Kaiser Alexander: „Le maréchal Schwarzenberg a été l'homme de la coalition.“ Mikhaïlofsky-Danilefsky Denkwürdigkeiten, Seite 115.

Keiner, dem eine dieser Eigenschaften abging, und wäre er auch sonst als Feldherr ein Cäsar gewesen, würde es vermocht haben, die vielen widerstrebenden Elemente in diesem Völkerkampfe zu dem erwünschten Ziele zu leiten, und es muß als eines der wesentlichsten jener großen Verdienste, die sich der Fürst Metternich um die europäische Staatenwelt erworben hat, anerkannt werden, daß er es war, der seinen ganzen Einfluß aufbot, damit der Oberbefehl in die Hände des Fürsten Karl von Schwarzenberg gelegt wurde*). Als dieser edle und große

*) „Wie Schwarzenberg an dem Fürsten Metternich im Jahre 1812 den Mann fand, der in jener Zeit des Zwistes zwischen Pflicht und Neigung seine Ansicht in Beurtheilung der Weltangelegenheiten theilte; so fand er im Jahre 1813 in diesem Staatsmanne die festeste Stütze für sein Wollen und sein Handeln. Metternich hatte nach dem Ausgange des Feldzuges von 1812 den Augenblick verstanden; er riß die Fesseln der Abhängigkeit entzwei, in welche unglückliche Kriege Oesterreich geschlagen hatten, und gab ihm mit seiner Würde als vermittelnde Macht auch seine Kraft wieder. Er legte die einzelnen Pfeile zum Bündel fest an einander, welche Schwarzenberg dann mit starkem Arme verbunden erhielt, und verbunden gebrauchte. Er war es, der das Wesentlichste beitrug, den Oberbefehl in diesem Kampfe Aller um Alles dem Fürsten Schwarzenberg zu übergeben. Er legte mit der ganzen Ruhe der Ueberzeugung sein eigenes Werk, das Geschöpf und die Forderung freithätiger Staatsklugheit, in die Hand des Mannes, der durch die Vollendung, in welcher er seine Aufgabe löste, dem Blicke des Ministers das unwiderlegbarste Zeugniß gab. Er reinigte dem Feldherrn, so viel er vermochte, die Bahn, half ihm das Band der Eintracht festhalten, stellte seine gerechte Zuversicht offen der Ungeduld und dem Mißtrauen entgegen, und verminderte nach Möglichkeit das Wachsthum der Uebel, welche so gemengtem

Mann, die Zierde des, den Thron des Kaisers Franz umstehenden fürstlichen Adels, mit den Heldenbrüdern Aloys und Moriz Liechtenstein die wahre Verkörperung von Oesterreichs kriegerischem Ritterthume, längst der Tapferkeit und feinen Sitte leuchtendes Merkziel für alle Standesgenossen, den Commandostab über achtmalhunderttausend Krieger empfang, ohne vor der riesenhaften Größe der Aufgabe zurückzubeugen, stand er in der Vollkraft des männlichen Alters *), und hatte in allen Feldzügen Oesterreichs seit dem Jahre 1789 mit glänzendem Ruhme gefochten **). Dreiundzwanzig Jahre alt, erstritt er den berühmten Reiterstieg bei Cateau ***), wo die österreichische und englische Cavallerie ganz dasselbe leistete wie in der Schlacht von Rossbach die preussische †), und es ist in der That ein merkwürdiges, nicht ohne Einfluß auf die Zeit des Befreiungskrieges gebliebenes Zusammentreffen, daß die beiden Männer, welche bestimmt waren, später im engen Vereine so große Heere anzuführen, Blücher und Schwarzenberg, von gleicher Gluth und Reigung für dieselbe Waffe beseelt waren, und im Anfange ihrer Heldenlaufbahn in nächster Nähe einerlei Commando führten, das der äußersten Vorhut ††).

Stoffe, aus allen Ländern Europa's nothwendig entsproßten." Schwarzenberg von Profesch, Seite 223, 224.

*) Der Fürst Karl von Schwarzenberg war am 15. April 1771 zu Wien geboren.

**) Es ist nicht wahr, daß der Fürst Schwarzenberg, wie Sarazin (Campagne de 1812. Paris 1815, pag. 416) behauptet, und auch das im Jahre 1806 bei Korn in Breslau erschienene Werk „Biographie moderne ou Dictionnaire de tous les hommes morts et vivants etc.“ erzählt, bei Kehl überrumpelt und gefangen genommen worden sey. Der Fürst stand während seiner ganzen Dienstzeit niemals vor Kehl, befehligte noch viel weniger daselbst einen Posten und ist auch niemals gefangen worden. Profesch, Seite 51, 52.

***) Am 26. April 1794. An der Spitze des österreichischen Cuirassierregimentes Jeschowitz und zwölf Schwadronen schwerer englischer Reiterei versprengte der Fürst zuerst eine Reitermasse von zweitausend Pferden, warf sich dann trotz des heftigen Kartätschensfeuers auf die Schlachtordnung des feindlichen Fußvolkes, sprengte Masse auf Masse, durchbrach Linie auf Linie, und die letzten Haufen warfen, um der Vernichtung zu entgehen, die Waffen weg. Das Gefecht währte eine Stunde, das österreichische Fußvolk machte dabei keinen Schuß, und die Batterien mußten das Feuer einstellen. Durch den Säbel gefallen, lagen mehr als 3000 Franzosen auf dem Felde. Die ganze feindliche, bei 27,000 Mann starke Heeresabtheilung war in wildester Flucht; der General, der sie befehligte hatte, mit seinem Gefolge gefangen; 32 Kanonen, 29 Munitionskarren wurden erobert. Der Rückzug des Feindes war die Folge dieser That, und der Fall von Landrecy die dieses Rückzuges. Siehe Profesch, Seite 37—39.

†) Preussisches Militairwochenblatt von 1832, Nr. 824, Seite 4700.

††) Im Jahre 1793.

Beide Kriegeshäupter wurden daher frühe durch innige Hochachtung und ritterliche Wahlverwandtschaft verbunden, auch ist es Blücher gewesen, dessen bereitwillige, kräftige und rechtzeitige Mitwirkung dem Fürsten in dem großen Kriege der Jahre 1813 und 1814 niemals gefehlt hat *). In dem berühmten Feldzuge von 1796 in Deutschland, diesem für alle Zeiten lehrreichen Meisterstücke der Strategie, trug Fürst Schwarzenberg durch einen kühnen Reiterangriff auf den rechten Flügel des Feindes wesentlich zum Gewinn der wichtigen Schlacht von Würzburg bei. Im Jahre 1798 wirkte er zu den Triumphen bei Dstrach und Stockach mit. In der unglücklichen Schlacht von Hohenlinden siegte der Fürst mit dem ersten Treffen des rechten Flügels, erhielt aber, da inmittelst das Centrum gesprengt worden war, den Befehl zum Rückzuge, den er im Angesichte eines überlegenen, ihn zur Linken bereits weit überreichenden, sich schon ihn zur Waffenstreckung aufzufordern berechtigt glaubenden Feindes, mit einer Kühnheit, Sicherheit und Besonnenheit ausführte, daß selbst an diesem traurigen Tage Schwarzenberg vom Lichte des Ruhmes umstrahlt wurde **). Mit einer Berwegenheit ohne Gleichen stürzte er sich auf dem Rückzuge durch Oberösterreich als Führer der letzten Abtheilung der Nachhut durch den von zahlreichem französischen Fußvolke besetzten Flecken Kremsmünster, gelangte unverfehrt an dem feuernden Feinde vorüber, und rettete an der Ens noch glücklich den Artilleriepark. In dem namenlos unglücklichen Feldzuge von 1805 war es Schwarzenberg, der bei Jungingen siegte ***), und, wie sein Biograph †) sagt, „das einzige Gefecht lieferte,

*) Die Ansicht, welche seiner Zeit herrschte, und noch jetzt nicht gänzlich erloschen ist, daß nämlich zwischen den Feldmarschällen Blücher und Schwarzenberg eine Art von Eifersucht geherrscht habe, ist falsch. „Diese Eifersucht hat nie bestanden. Beide Helden verstanden sich zu gut und waren zu hochherzig, als daß sich bei ihnen ein solches Gefühl hätte festsetzen können. Wie sehr Blücher den Fürsten Schwarzenberg ehrte, bewies unter Anderem auch sein Toast zu Karlsbad: „Dem Helden, unserem gemeinsamen Führer, dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg, der trotz aller Hindernisse dennoch gewußt hat, die Sache zum guten Ende zu führen.““ Handschriftliche Mittheilung.

**) Schwarzenberg hatte den Offizier, der ihn die Waffen zu strecken aufforderte, gefangen gehalten, ihn aber nach Beendigung des Gefechtes wieder zurückgeschickt. Moreau ließ dem Fürsten für Letzteres danken und ihm die ehrenden Worte sagen: „Man habe in dieser Schlacht nicht lange darüber zweifelhaft bleiben können, wo Fürst Schwarzenberg stehe. Er könne über Grenier nur ungehalten seyn, daß ihn das Gefecht nicht belehrt habe, an solchem Gegner sey die Aufforderung, mit den Waffen in der Faust sich gefangen zu geben, ein Mißgriff.“ Profesch, Seite 67.

***) Am 11. October.

†) Profesch, Seite 91.

welches die Reihe von Unglücksfällen, die in diesem Feldzuge das Heer von Deutschland trafen, glänzend unterbrach *).“ Wie es nicht selten, wenn große Unglücksfälle drohen, geschieht, daß diejenigen, auf denen die Verantwortlichkeit lastet, in einer unbegreiflichen Verblendung befangen sind **), so begab es sich auch bei Ulm mit Mack, dessen Wahn, der Kaiser Napoleon marschire nach dem Inn, um den Russen zu begegnen, von dem Fürsten Schwarzenberg und den übrigen Generalen vergeblich bekämpft wurde. Da beschloß der Erzherzog Ferdinand, unvermeidliche Gefangenschaft vor Augen sehend, die Reiterei aus Ulm zu führen; der Fürst Schwarzenberg zog daher in der Nacht vom 14. auf den 15. October mit zwölf Schwadronen nach dem Michelsberg und erwartete da an einem Lagerfeuer den Erzherzog; nachdem dieser in Begleitung seines Adjutanten, des Obersten Bianchi, eingetroffen, brach der Zug, der so vielen Gefahren siegreich trogen sollte, auf, und es war der Tapferkeit und Geistesgegenwart ***) Schwarzenberg's wesentlich zuzuschreiben, daß es dem kühnen Murat nicht gelang, einen Erzherzog von Oesterreich als Gefangenen im Triumphe nach Paris zu bringen. Uebermaß der körperlichen Anstrengung und düstere Stimmung des Geistes †) fesselten den Fürsten einige Tage an sein Lager; noch krank folgte er den Truppen nach Pilsen, wo ihn der Befehl des Kaisers Franz traf, nach

*) Für das Gefecht von Gateau erhielt der Fürst Schwarzenberg von dem Kaiser auf dem Schlachtfelde von Tournay das Theresienkreuz, für jenes von Jungingen das Commandeurkreuz dieses berühmten Ordens durch Acclamation des Capitels.

**) Quem Deus vult perdere, prius dementat.

***) Insbesondere war es die Besonnenheit und Kaltblütigkeit Schwarzenberg's, welche den Erzherzog rettete, als bei Gunzenhausen ein kurzer Halt gemacht wurde, um Pferde und Mannschaft einige Erholung zu gönnen, die Franzosen aber plötzlich erschienen, und auch dem Kühnsten der Muth entfiel, da keine Truppe von hinreichender Stärke gesammelt war, um dem Andrang des Feindes zu wehren. Der Fürst Schwarzenberg ritt ruhig dem Feinde entgegen, erhielt eine Unterredung mit dem General Klein, welcher glaubte, er überbringe Vorschläge zur Ergebung, und hielt diesen mit ruhiger Würde so lange hin, bis die hinter Gunzenhausen stehenden Oesterreicher ihren Abmarsch geordnet und begonnen hatten. Diese fast ergötzliche Scene findet man ausführlich in Prokesch, Seite 99—102, geschildert.

†) Der Fürst Schwarzenberg war durch die Ergebung Macks bei Ulm, der sich, um die Ehre zu retten, bis buchstäblich auf den letzten Mann hätte schlagen sollen, und durch die Aussicht auf noch größeres Unglück bis zur Erde gebeugt. „Für Euch, meine Kinder,“ rief er damals im Kreise seiner Familie aus, „nur für Euch habe ich noch Lust zu leben.“ Prokesch, Seite 106.

Wien zu eilen. Von da begleitete er seinen Monarchen, der ihm, wie bereits schriftlich, nun auch mündlich dankte, und den Kaiser von Rußland nach Mähren, rieth von jeder Hauptschlacht ab, bis die Verstärkungen, die man aus dem Norden wie aus dem Süden*) erwartete, eingetroffen wären, und sagte den unglücklichen Ausgang, falls sie dennoch früher gewagt würde, voraus. Sie wurde bei Austerlitz gewagt; der Fürst erkannte an dem nebligen Morgen zuerst, daß der Feind bereits dießseits jenes Thals, hinter welchem man ihn angreifen wollte, stehe, eröffnete den beiden Kaisern mit männlichem Freimuth, daß er die Schlacht für verloren erachte, und bat, alle Unterstützungstruppen unverzüglich vorzusenden, um die entscheidenden Höhen von Prazen zu nehmen; doch es war zu spät, die eben so meisterhafte als unerwartete Stellungsänderung des Feindes hatte die Hauptmacht der Verbündeten vollkommen gelähmt. An dem Siege von Aspern, der im Jahre 1809 die österreichische Monarchie rettete, konnte Schwarzenberg, noch nicht von seiner Sendung nach Rußland zurückgekehrt, nicht Theil nehmen; allein kaum angelangt, übernahm er auch den Befehl über einige Reiterregimenter in der Heeresabtheilung seines Freundes, des heldenmüthigen Fürsten Johann von Liechtenstein, wirkte in der Schlacht von Wagram und bei dem musterhaften Rückzuge kräftig als Nachhalt der in der ersten Linie kämpfenden Schaaren, befehligte in der Schlacht bei Znaim sämtliche Unterstützungstruppen, warf die Reiterei des feindlichen rechten Flügels zurück, deckte mit seinem eigenen rechten Anmarsch und die Aufstellung der noch zurückgebliebenen Heeresheile, und verhinderte am nächsten Tage durch einen raschen Angriff mit vier Reiterbrigaden den Feind an weiterer Beunruhigung des österreichischen linken Flügels **).

(Fortsetzung folgt.)

*) Das 80,000 Mann starke Heer des Erzherzogs Karl, eventuell auch die preussische Armee, und die 30,000 Russen, welche Bennigsen herbeiführte.

**) Prokesch, Seite 122.

Epigramme nach dem Lateinischen des Herrmann Crusius.

Fortuna's Günstling.

Das Glück war Staren doppelt hold,
Es gab ihm nicht nur reichlich Gold,
Es gab, was seine Gunst erhöht,
Ihm goldene Stupidität.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Pesth, im Juni 1839.

Die Rivellirung der Ulmanischen Pesther-Pressburger und Pesther-Debreziner Eisenbahn ist beendet, und noch im Laufe dieses Monats soll die Actiensubscription eröffnet werden. — Das wird ein Leben werden, geschätzte Bessertina! in 36 Stunden von Dresden nach Debrezin! Was kann, was wird Debrezin nicht alles gewinnen! — Ich bin der erste, der mit gutem Beispiele vorgeht und werde — Melonen und — Dubletten-Speculant und so Gott will, wird gar manchem das Speculiren — das Recensiren und Correspondiren ersetzen. — Welch' ungeheure Vortheile für das Lesepublikum!

Das Wettrennen hatte sich, des am 5. Juni eröffneten Landtages wegen, keiner so außerordentlichen Frequenz zu erfreuen.

Der allgeliebte Kaiser und die Kaiserin wurden mit beispiellosem Enthusiasmus von den Ständen des Reichstages empfangen, die Huldigungsrede wurde in magyarischer Sprache vom Kanzler vorgetragen. Der allerhöchste Hof wird während dieses Landtages, von welchem die erfreulichsten Resultate einer Donauregulirung und mehrerer auf höhere Bildung Bezug habenden Institute erwartet werden, Excursionen in Pressburgs Nachbarcomitate und 1. Freistädte machen.

Gestern langte der Herzog von Bordeaux, unter dem Titel eines Grafen von Chambord hier an. Man sagt, er werde dahier einige Zeit verweilen. Die vom Generalcommandanten vor sein Logis commandirte Ehrenwache wurde dankend abgelehnt.

Ungeachtet die Clique des Adels gegenwärtig theils auf ihre Willen, theils auf Curplätzen und beim Landtag zerstreut ist, so sind dennoch bei gastlichen Kunstproduktionen die Logen des großen deutschen Theaters besetzt. Die Carl kam schwer belorbeert und ruhmbehaftet von Süddeutschland zur Freude des gesammten Theaterpublikums, nach zweimonatlicher Urlaubsreise, wieder. Ihre außerordentliche Beliebtheit beim hiesigen Publikum äußerte sich in dem Debüt der „Norma“, welche Oper zum 50sten Male bei Abonnement suspendu! und überfülltem Hause Statt gefunden, auf das Glorianteste. Die Künstlerin wurde an diesem Abend 16, schreibe sechzehn Mal hervorgerufen, und wäre sie nicht mit elenden Poesien und Dugendkränzen (die hier leider nimmer zur Auszeichnung gereichen) geplagt worden, sie dürfte die Triumphe dieses Abends zu den freudigsten ihres Kunstlebens zählen. Die Einnahme dieses Debüts soll 2300 Gulden betragen haben! Eine ungeheure Summe bei der 50sten Vorstellung der „Norma“ an einem heißen Juniabende.

Gegenwärtig gastirt hier ein bekannter Gast vom Wiener Hofopertheater, welcher auf hiesiger Bühne seine Theatercarrière begonnen, Herr Erk, ein theilweise glücklicher Copist des allberühmten Wild. Arnold in „Tell“, Sever waren seine bisherigen Gastrollen.

Gestern eröffnete Herr Laroche vom Hof-Burgtheater als König Philipp in „Don Carlos“ seinen Gastrollenreigen. Laroche hat in seinem Fache vielleicht nur einen ebenbürtigen Rivalen, welcher ächt kunstgemäß Reflexion und Gefühl zu verbinden versteht, und dieser Rival ist Ludwig Pauli — auf den die Dresdner mit Recht stolz sind. Sein Cyclus wird das hiesige Publikum zu Vergleichen führen. Nebst ihm kann ich nur die Rolle der Elisabeth von unserer vielbegabten Mad. Grill als vollkommen gelungen bezeichnen. Börger's „Don Carlos“ zeugt von künstlerischer Conception, jedoch hat eine allzuaußfallende Heldengluth die sublimen Gefühlsseiten oft verdrängt. — Dietrich, Posa, war mehr Drator, als

edelherziger freisinniger Chevalier. — In der Aufgabe des Posa muß jeder Lebensnerv, jeder Blick einen weltbegeisterten Gedanken verrathen. — Dietrich war nur stellenweise von seiner Aufgabe erwärmt. Warum unsere Direction der vielbegabten talentreichen Müller die Rolle der Eboli entzieht, ist — ein Regiegeheimniß.

Die nächste neue Oper heißt „Peter Szápary“, geschichtlich aus dem Heldenleben dieser edlen, ruhmgekrönten magyarischen Grafenfamilie vom zweiten Kapellmeister Schindlmeißer. Die Ouverture, welche wir bereits in einem Wohlthätigkeits-Concert gehört, zeugt von Originalität.

Maestro Cavalini, erster Clarinettist von der Scala, wird heute blasen und der Feuerwerker Stuber wird im Stadtwaldel Wind machen. Bei diesem Feuerwerk wird im Sommertheater ein prachtvolles Vorfeuerwerk abgebrannt werden und der „Pächter und der Tod“ werden sich in einem Luftballon in die Oberwelt begeben.

Der vielverdiente Herr Director Schmidt zahlt in gegenwärtiger Saison allwöchentlich große Summen gefeierten Gästen und besoldet ein Personal von 180 Individuen, um ein abwechselndes Vergnügen seinem Publikum zu bieten. Das nenne ich einen Ehrenmann! W.

Berlin, den 10. Juni 1839.

Ohne das Programm über die Tänze der Bajaderen gelesen zu haben, das für 1 Sgr. an der Kasse des Königsstädter Theaters zu haben ist, und in welchem nächst einigen Notizen über die Damen mit den Nasenringen und einer Aufforderung zur Galanterie gegen dieselben alle Gründe auseinander gesetzt werden, welche die Neugier und das Interesse für die merkwürdigen Fremdlinge rechtfertigen können; ohne dieß Programm, sag' ich, gelesen zu haben, hat der insolvente Theil unseres Publikums in dem Gerücht: daß eine Art von halbwilden Frauenzimmern einige Tausend Meilen weit hergekommen sey, um unser Corps de Ballet zu Grunde zu richten, Veranlassung genug gefunden, alles Mögliche und polizeilich Erlaubte aufzubieten, um auch seinerseits jene wunderbaren Wesen zu sehen, die Jules Janin mit französischer Ungewißheit und Politesse: goldfarben nennt, während es die weniger galanten Naturforscher bisher bei: bronze haben bewenden lassen. Das Haus an der Ecke der Jäger- und Friedrichstraße, in welchem die Bajaderen wohnen, ist von Abends 5 Uhr an von gewaltigen Gruppen belagert, die darauf speculiren, die Nonnen aus dem Kloster des heil. Wischnu beim Einsteigen in den Wagen, der sie nach dem Theater bringt, von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Am besten gelingt dieß dem Polizei-Commissarius und den Gensd'armen, die daselbst aufgestellt sind, um die Wißbegierde in den Schranken des Anstandes zu erhalten, und überhaupt den Geist der Mäßigung und der Genügsamkeit in die Gemüther der Massen zu hauchen. Außer diesen Uniformirten gelangen nur Wenige zu dem gewünschten Genuß, eine Menschen-Nase mit einem Ring zu sehen, weshalb die Schlauesten unter den Getäuschten auch bald so klug waren, künftig statt an der Wohnung der Bajaderen, lieber an der für die Akteurs bestimmte Eingangsthüre des Königl. Theaters Posto zu fassen. Allein diese Schlaunen waren aus dem Regen in die Traufe gekommen, denn in dem Maße als der Raum am Königsstädtischen Theater freier ist, waren auch die Haufen der daselbst versammelten Neugierigen größer und zahlreicher. Unter diesen Umständen blieb Nichts weiter übrig, als den ganzen Plan aufzugeben, oder das harmlose Manoeuvre des Wartens tagtäglich zu wiederholen.

(Fortsetzung folgt.)